

Familienzustände in Europa

LW 6.9.08

Es hat sich herausgestellt, dass für viele EU-Bürger die neue europäische Verfassung, der Lissabonvertrag, unannehmbar bleibt. Dadurch, dass die Politiker es versäumt haben, die christlichen Wurzeln Europas im Vertrag zu verankern, können viele Bürger nicht erkennen wohin die Reise geht, da bekanntlich Orientierung nur über Werte erfolgen kann. Und die bleiben auf der Strecke, wenn man die jüngsten Veröffentlichungen des Institut de Politique familiale, eine unabhängige zivilrechtliche Einrichtung (www.ipfe.org), analysiert.

Kein Wunder also, wenn die Kluft zwischen den Institutionen und den Bürgern wächst. Viele Menschen sind verunsichert. Sie möchten mitbestimmen und mitentscheiden. Nicht mehr und nicht weniger.

Da sich die Bedingungen und die Lebensqualität in letzter Zeit drastisch verändert haben, hegt die Basis Zweifel an unserer Demokratie. Ein Grund für die Politiker sich vorrangig um die Probleme der Menschen zu kümmern. Denn sie sind es, die sich tagtäglich mit Arbeitslosigkeit, schwindender Kaufkraft und den Folgen einer schrumpfenden Bevölkerung abfinden müssen. Man kann dem Bürger die wirtschaftliche und die demografische Lage Europas nicht vorenthalten, er wird kontinuierlich mit ihr konfrontiert. Es geht um mehr als Rentenversicherung und Bevölkerungsunterhalt.

Leider erleben wir derzeit in Europa eine Diskriminierungskampagne gegen Vollzeitmütter, ungeachtet der Tatsache, dass es Familien mit 3, 4 oder mehr Kindern gibt. Ziel dieser Diskriminierung ist es, die Mütter kleiner Kinder in den Arbeitsmarkt zu drängen. Eine erwungene Er-

werbstätigkeit der Mütter, sei es direkt über eine Reform des Scheidungsgesetzes oder indirekt über ein breitgefächertes Angebot von Kinderbetreuung, demnächst vielleicht umsonst, trägt mit Sicherheit dazu bei, die Kinder dem Einflussbereich der Eltern zu entziehen und die Erziehung zu verstaatlichen. Wollen wir das wirklich?

Auf welche entwicklungspsychologischen Forschungen und Langzeitstudien stützen sich Politiker, wenn sie den Ausbau von Krippenplätzen fördern? Was weiß man überhaupt über die Folgen der kindlichen Entwicklungsbedingungen, wie sie uns die aktuelle Gehirnforschung lehrt? Es sind die zwischenmenschlichen Beziehungen, der Austausch von Emotionen, ein anregendes Milieu, aber auch Stress und negative soziale Erfahrungen, die die Genaktivitäten im Gehirn des Kindes in den ersten Jahren verändern, so der Neurobiologe und Nobelpreisträger Eric Kandel.

Eine interessante Forsa-Studie für die Zeitschrift Eltern hat ergeben, dass in der Öffentlichkeit schnelle negative Rückschlüsse von negativen Einzelfällen auf alle Eltern gezogen werden, was zu einem allgemeinen Imageverlust führt.

Die Behauptung von Konrad Adenauer, Kinder werden die Leute immer kriegen, trifft längst nicht mehr zu. Genau das Gegenteil ist heute der Fall. Bezieht man sich auf die Veröffentlichungen des Institut de Politique familiale, so liegt die aktuelle Geburtenrate in Europa bei 1,56, in den USA hingegen bei 2,09.

Was es bedeutet Kinder zu haben und ihren Bedürfnissen gerecht zu werden, wissen die Eltern wahrscheinlich am besten, denn sie haben den stärksten Anteil

von Jugendlichen in Europa! Laut Statistik steht fest, dass in Europa im Durchschnitt eine Ehe 13 Jahre dauert, und jede zweite Ehe geschieden wird. Diese Zahlen sprechen für sich und sind erschreckend, hinsichtlich des Verschwindens der Solidaritäts- und Wertegemeinschaft Familie. Hier liegen Belgien, Luxemburg und Spanien an der Spitze. Und wo liegen die Ursachen?

Wenn wir dann noch erfahren, dass in Europa (EU27) alle 25 Sekunden ein Schwangerschaftsabbruch stattfindet, 20 Prozent aller Schwangerschaften, ist die Ernüchterung komplett. Deshalb kann die Definition des Europäischen Gerichtshofs für Menschenrechte, Abtreibung als Gesundheitsvorsorge zu betrachten, kein Verständnis beim Bürger finden.

Daneben gibt es noch andere enttäuschende Zahlen, die sicherlich die jungen Menschen nicht dazu einladen, eine Familie zu gründen. Es wird also immer weniger Hände geben, die eine Wiege bewegen, beruft man sich auf die Zahlen des Institut de Politique familiale. Familiengründung ist heute ein Lebensmodell unter vielen.

In zwei von drei Haushalten gibt es keine Kinder. Immer mehr Kinder werden außerhalb einer Ehe geboren: in Estland 58,24 Prozent, in Schweden 55,47 Prozent, in Frankreich 50,49 Prozent.

Die Zahl der Kinder, die ohne Vater aufwachsen, steigt regelmäßig. Hier ist Kinderarmut vorprogrammiert, wofür Politiker mitverantwortlich sind, da sie ja für die Rahmenbedingungen und die Gesetze zuständig sind. Dass eine Alleinerziehende mit zwei Kindern und nur einem Einkommen schlechter dasteht als zwei Erwachsene ohne Kinder mit

zwei Einkommen, müsste jedem einleuchten.

Ein ebenfalls nicht unwichtiger Faktor auf EU Ebene ist das Bevölkerungswachstum seit 1996. Irland hat ein Bevölkerungswachstum von 16,3 Prozent. Danach folgt Luxemburg mit 11,6 Prozent und Spanien mit 11 Prozent. Dieses Wachstum geht eindeutig auf das Konto der Einwanderung, was viele Probleme mit sich bringt, auch innerhalb der Familie.

Summa summarum darf man festhalten, dass diese Zahlen, diese Tatsachen keine stolze Bilanz für Europa sind. Vielmehr liefern sie den Beweis dafür, dass unsere Gesellschaft aus dem Lot geraten ist, und für eine große Anzahl der Bürger die Lebensbedingungen immer unerträglicher geworden sind. Zukunftsangst macht sich breit. Finanzielle Mittel allein reichen hier nicht aus, sonst müsste Luxemburg im internationalen Vergleich die Geburtenrate jetzt schon anführen.

Unter diesem Aspekt ist es unverstänlich, dass die EU immer noch über kein Organ verfügt, das sich mit Familienpolitik beschäftigt, obschon zahlreiche Wissenschaftler und ONGs ständig auf die Probleme aufmerksam machen und mehr Handlungsräume für Eltern in den unterschiedlichen Lebensphasen fordern, damit sie an erster Stelle den Bedürfnissen des Kindes gerecht werden können.

Leider nur auf das Wirtschaftswachstum fixiert, ist die Politik vor allem am Humankapital der Familien interessiert. Doch Kinder werden die Leute nicht immer kriegen.

Andrée Damgé-Feyder,
Vorstandsmitglied
des Mouvement Mondial
des Mères